

Format de citation

Antenhofer, Christina: Rezension über: Jan Hirschbiegel / Harm von Seggern (eds.): Werner Paravicini, Ehrenvolle Abwesenheit. Studien zum adligen Reisen im späteren Mittelalter. Gesammelte Aufsätze, Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2017, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 46 (2019), 2, S. 310-312, DOI: 10.15463/rec.29359198



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Paravicini, Werner, Ehrenvolle Abwesenheit. Studien zum adligen Reisen im späteren Mittelalter. Gesammelte Aufsätze, hrsg. v. Jan Hirschbiegel / Harm von Seggern, Ostfildern 2017, Thorbecke, XI u. 757 S. / Abb., € 94,00.

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“ (Matthias Claudius). Reisende des Mittelalters konnten nicht nur erzählen von ihren Reisen, sie mussten diese vielmehr dokumentieren durch Ehrentitel, Auszeichnungen, die sie von den Reisen mitbrachten, vor allem aber durch Schreiben von den Höfen, an denen sie ehrenvoll empfangen worden waren. Die Reisevorbereitungen schlugen sich ihrerseits in einer Reihe von Empfehlungs- und Geleitschreiben nieder, die den Status der Reisenden beglaubigten und ihnen damit ehrenvolle Aufenthalte an internationalen Höfen ermöglichten. Mitunter führten die Reisenden selbst Aufzeichnungen oder hinterließen Berichte ihrer Erlebnisse. – Es ist diese Schriftlichkeit der alteuropäischen Adelsreise, auf deren Spuren sich Werner Paravicini in den in diesem Band versammelten 14 Fallstudien begibt, immer mit feinem Gespür für die kuriosen und alltäglichen Geschichten der Menschen, die teilweise in großer Eindrücklichkeit in diesen Quellen sichtbar werden.

Der vorliegende Band wurde als Festgabe zum 75. Geburtstag Werner Paravicinis von seinen Mitarbeitern zusammengestellt und ersetzt eine Monographie zur Schriftlichkeit der Adelsreise, die der Jubilar plante. Zu diesem Zweck wurden ausgewählte Aufsätze zum Thema neu publiziert, teilweise überarbeitet und übersetzt, um in Anhängen edierte Texte ergänzt und stimmig zu einer monographischen Studie zusammengefügt sowie mit Nachträgen zum neuesten Forschungsstand versehen. In der Einführung wird zunächst der Erkenntniswert einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Adelsreise dargelegt. Zentral ist die Frage nach der Adelsreise als Typ (Grand Tour) in Kontinuität, aber auch in gradueller Entwicklung vom Heidenkampf zur Bildungsreise, endend mit der Entstehung des Tourismus als Grenze des Phänomens im Zeitalter der Französischen Revolution. Gefahr wird gesucht, um Ehre zu gewinnen und sich darüber als Adelige zu zeigen oder zu nobilitieren, ein europäisches Phänomen, das zugleich kulturstiftend und formend wirkte.

Vier Beiträge widmen sich in einem zweiten Abschnitt den Zielen von Adelsreisen. Den Auftakt bildet eine Spurensuche nach Berichten von Reisen zum Fegefeuer der heiligen Patricks. Von der quellenkritischen Sichtung der ersten Schilderung über das Nachzeichnen weiterer Berichte wird das erstaunliche Phänomen bis zu seiner „Entzauberung“ um 1500 verfolgt. Größte Bedeutung für die historische Überprüfbarkeit dieses fiktional überhöhten Gangs in die Unterwelt kommt der überlieferten Schriftlichkeit in Form von Geleitbriefen und Zertifikaten für diese Wallfahrt zu. Im zweiten Beitrag geht Paravicini ausgehend vom Deutschordenskreuz im Wappen der Albizzi, über dessen Herkunft selbst die Nachkommen nur Ungenaues wussten, den Mythen um dessen Ursprung nach. Auch hier bieten letztlich archivalisch überlieferte pragmatische Schriftquellen zur Preußenfahrt des Maso degli Albizzi Ende des 14. Jahrhunderts sichere Anhaltspunkte. Ausgehend von der falschen Gegenüberstellung des ehrenvollen Ritters und des zu verachtenden Söldners skizziert Paravicini anschließend den Charakter der Entstehung der Preußenreisen und illustriert am Beispiel von drei ausgewählten Biographien, dass Ehrenmänner Söldner sein konnten und umgekehrt. Der abschließende Beitrag widmet sich der Frage nach dem Niedergang der Preußenfahrten mit Blick auf die Niederlage von Tannenberg. Nach Tannenberg war der Höhepunkt überschritten, der Orden verlor seine Glaubwürdigkeit, da der Kampf nun nicht mehr gegen heidnische Litauer, sondern gegen Christen geführt wurde. Hinzu kamen neue Bedrohungen durch die Osmanen und Hussiten. Litauenfahrten wurden zur Erinnerung und zum literarischen Motiv.

Zehn Kapitel widmen sich im dritten Teil des Bandes ausgewählten „Figuren“ und damit den Protagonisten der Reisen. Am Beispiel eines erhaltenen Dossiers von neun Briefen im Kontext der Heiliglandreise des Alfonso Mudarra von 1411/12 stellt Paravicini zunächst die typische Schriftlichkeit der Adelsreise vor. Die Empfehlungs-, Pass- und Geleitbriefe dienten als Schutz unterwegs, aber auch als Erinnerung und Zeugnisse des Ehrgewins nach der Rückkehr. Die Schreiben um die Reisen der Adligen Hans von Baysen, Otto von Dolen und Otto von Machwitz zeigen sodann, dass nach Tannenberg auch preußische Adelige auf Reisen gingen, die in den Westen führten und eine Mischung aus Heiden- und Hoffahrten waren. Zu Konrad von Scharnachtal existiert mit 29 Reisedokumenten das umfangreichste Dossier. Als Angehöriger des Berner Stadtadels ist er fast nur als Reisender belegt. Er heiratete nicht, hatte keine Kinder und wurde stattdessen zum Reiseexperten: Er „reiste, sah und schaute“ (220). Als Motiv findet sich bei ihm bereits das reine Interesse an Naturwundern. Georg von Ehingen ist dagegen über seine Autobiographie als Reisender berühmt geworden. Anhand sieben überlieferter Dokumente lässt sich seine Reiseroute nachzeichnen und der Frage nachspüren, wohin er ging, als er seine Reise so abrupt in Schottland beendete. Der Bericht über die Reise des böhmischen Edelmanns Leo von Rožmitál besticht durch 22 beigelegte Reisedokumente sowie einen Parallelbericht eines weiteren Begleiters. Anhand der reichen Dokumentation prüft Paravicini, welche der Dokumente sich nachweisen lassen und welche Geleitbriefe, die man erwarten würde, nicht genannt sind. Aus den Schreiben zeichnen sich die vier Motive der Adelsreise ab: nützliche Erfahrung, Ritterschaft, Adel und Wallfahrt (321).

Von 1467 bis 1469 dokumentiert ein Dossier die Reise des litauischen Edelmanns Alexander Soltan ins Heilige Land. Die Überlieferung des Dossiers im Familienarchiv belegt dessen Bedeutung für die Ehre der Familie und damit die Einheit der ritterlich-höfischen Kultur in Europa. Wohl zwischen 1475 und 1479 verfasste Hans von Waltheim in Halle oder Leipzig seinen Bericht über seine Wallfahrt nach Sainte-Baume in Südfrankreich, eine der wenigen Darstellungen zu kleineren Wallfahrtsorten. Waltheim war ein exzellenter Beobachter, fertigte sogar Zeichnungen an und kopierte lateinische Texte in sein Journal. Er war zuallererst Pilger, aber auch Patrizier, der die schönen Seiten der Reise, etwa die Bäder, genoss. Mit der Pilgerreise König Christians I. von Dänemark 1474 nach Rom tauchen wir ein in die „papierene Welt“ der italienischen Korrespondenznetze, die detailreiche Einblicke in die Wahrnehmungen und den Alltag auf Reisen gewähren. Christian I. hinterließ auch Bildspuren in Fresken und eine schlechte Meinung über seine Geldgier seitens der Sforza und Gonzaga. Die zwei abschließenden Beiträge widmen sich dem außergewöhnlichen Reisebericht des Niederadligen Nikolaus von Popplau, der 1483 von Wien aufbrach, 1486 nach Breslau zurückkehrte und reiste, um Ehre und Ritterschaft zu gewinnen. Seine Reise zeigt die fließende Grenze zwischen Adel und Nichtadel sowie den Umstand, dass der adlige Reisende wie ein Gesandter behandelt wurde: Er verbreitete Rang und Ruhm der Fürsten oder konnte diese zerstören. – Appendices mit Nachträgen, ein chronologisches Verzeichnis der Reisedokumente und eine Sammelbibliographie runden schließlich den reichen Band ab.

Den Menschen und den Quellen – nicht nur den schriftlichen, sondern auch den heraldischen, bildlichen und materiellen – gilt das Interesse des mit Leidenschaft erzählenden Autors und so wird dieser Band zum Idealfall dessen, was man sich als Ergebnis historischen Forschens wünscht: eine Fundgrube packend erzählter Geschichten und eine Sammlung edierter und kommentierter Quellen, eingebettet in eine beeindruckende Flut von Sekundärliteratur aus allen europäischen Ländern, Frucht

jahrzehntelanger intensiver Forschungstätigkeit in einer Europa umspannenden Perspektive.

Christina Antenhofer, Salzburg

Kolditz, Sebastian / Markus Koller (Hrsg.), The Byzantine-Ottoman Transition in Venetian Chronicles / La transizione bizantino-ottomana nelle cronache veneziane (Venetiana, 19), Rom 2018, Viella, 324 S. / graph. Darst., € 32,00.

Der Band „The Byzantine-Ottoman Transition in Venetian Chronicles / La transizione bizantino-ottomana nelle cronache veneziane“ ist das wissenschaftliche Ergebnis eines internationalen Workshops mit dem Titel „The Transition from the Byzantine to the Ottoman Era in the Romania in the Mirror of Venetian Chronicles“, der am 7./8. Mai 2014 vom Centro Tedesco di Studi Veneziani und der Biblioteca Marciana in Venedig veranstaltet wurde. Darin werden die folgenden drei Forschungsfelder angesprochen: Studien zur venezianischen Chronistik, zur spätbyzantinischen Epoche und zur frühosmanischen Zeit. Den Kern des Bandes bildet die Auswertung der venezianischen Historiographie des Spätmittelalters und der Renaissance in Hinblick auf die Transformation der byzantinischen Romania zu einem Herrschaftsgebiet des aufstrebenden Osmanischen Reiches.

Der Sammelband vereint zwölf Beiträge namhafter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den obenerwähnten Forschungsfeldern. In der Einleitung von Sebastian Kolditz und Markus Koller mit dem Titel „The Byzantine-Ottoman Transition in Venetian Chronicles. An Introduction“ (11–30) werden die Leserinnen und Leser systematisch in die Thematik eingeführt. Zusammengefasst werden darin die einschlägigen Quelleneditionen und die Sekundärliteratur zur Geschichte der Romania von ca. 1350 bis 1480, die in umfangreichen Fußnoten dargelegt werden. Dadurch wird zum einen auf die byzantinischen und osmanischen Quellen der Zeit eingegangen und zum anderen auf die Bedeutung der venezianischen Historiographie (hier vor allem der Chronistik) als ergänzendes sowie bereicherndes Element der Historiographie zur Geschichte des Mittelmeerraums hingewiesen. Auf diese Weise ist besagte Einleitung nicht nur für das fachkundige Publikum bestimmt und als verbindende Klammer der einzelnen Beiträge des Bandes gedacht, sondern vermag auch im universitären Unterricht als eine Einführung in die Thematik, verbunden mit dem Studium der einschlägigen Quellen, zu dienen.

Offenkundig haben die Herausgeber die beitragenden Kolleginnen und Kollegen mit viel Umsicht und Bedacht ausgewählt. Dies spiegelt sich in den folgenden elf Artikeln wider, die sowohl aufgrund ihrer Fachkompetenz als auch aufgrund ihres Umfangs ausgezeichnete Einblicke in die Thematik bieten. Die zu Tage tretende Expertise verleiht dem Sammelband eine bemerkenswerte inhaltliche Balance, was keine Selbstverständlichkeit ist.

In aller Kürze seien folgende Beiträge hervorgehoben: Dorit Raines beschäftigt sich in ihrem Artikel „Venetian Chronicle Writing: From Factual Compilation to Event Telling“ (31–56) mit den Mechanismen historiographischer Darstellung in venezianischen Chroniken und zeigt dabei auf, wie die jeweiligen Chronisten – darunter Giovanni Diacono – Informationen gesichtet, gefiltert und weiterverwendet bzw. -verwertet haben. Ihre Analyse untermauert sie mit sogenannten „narration flow charts“, die innovativ und instruktiv sind.

Bemerkenswert ist der Artikel von Șerban V. Marin mit dem Titel „The Venetian Historical Writing and Its Immobilisms“ (57–107), in dem er eine umfassende Übersicht der venezianischen Chroniken des Spätmittelalters und der Renaissance in Tabellen-